

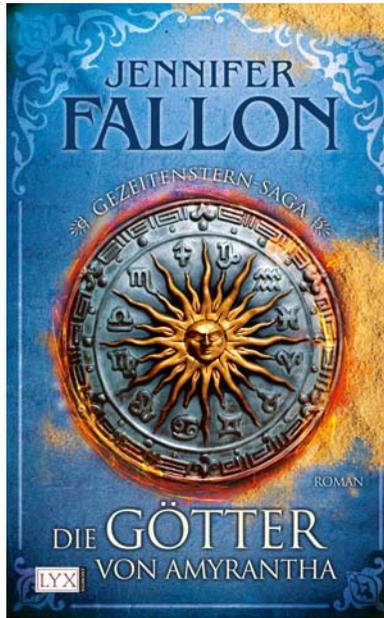


Unverkäufliche Leseprobe

Jennifer Fallon

# Die Götter von Amyrantha

## Gezeitenstern-Saga Band 2



576 Seiten

ISBN: 978-3-8025-8179-3

Mehr Informationen zu diesem Titel:

[www.egmont-lyx.de](http://www.egmont-lyx.de)

## I

Nur jemand, der sehr genau hinsah, konnte die getarnte Chamäleon-Crasii vor dem filigranen Detailreichtum des Wandgemäldes erkennen. Die stilisierte Jagdszene im Promeniersaal der Damen entfaltete sich auf der Westwand und lief über die ganze Länge des riesigen dritten Stockwerks im Königsschloss von Caelum. Der ganze Saal bildete eine lange, schmale Promenade, wo in den langen caelischen Wintern, wenn der Palast manchmal für Monate eingeschneit war, die Hofdamen ihrer Wanderlust frönen konnten. Glücklicherweise war jetzt Sommer, sonst hätte Tiji eine ernste Unterkühlung riskiert, nackt wie sie war. Ihre wandlungsfähige Haut spiegelte die Muster und Farben des Wandbilds, und so konnte sie unbemerkt den Gesprächen lauschen, die an diesem bei Hof beliebten Treffpunkt stattfanden.

Tiji widerstand dem Drang, ihre juckende Nase zu kratzen. Als sich die Tür am Ende der Halle öffnete, verfiel sie in den Zustand übernatürlicher Reglosigkeit, der nur ihrer Art eigen war. Wie sie gehofft hatte, waren es die Gäste der Königin von Caelum. Die Großfürstin von Torfail und ihre Kinder traten ein und schlossen sorgfältig die Tür hinter sich, bevor sie gemächlich auf die Stelle zuflanierten, wo Tiji stand und so vollständig mit der Wand verschmolz, dass sie fast kein eigenständiges Wesen mehr war.

»Die Königin hat uns ihre Antwort mitgeteilt«, erklärte die Großfürstin im Näherkommen.

»Und?«, hakte die Tochter nach. Wie ihre Mutter trug sie einen prachtvollen Reifrock aus schwerer Brokatseide, dennoch fand Tiji sie äußerst unscheinbar. Sie hatte blasse Augen und schwarze Haare, kunstvoll frisiert nach der in Caelum derzeit angesagten Mode. Tiji, selbst völlig haarlos, fragte sich oft, wie die Menschen mit all dem

Striegeln, Waschen, Flechten und Aufstecken dieses ständig im Wege hängenden Gewuchers zurecht kamen. Sie war überzeugt, dass schon der geringfügigste Haarwuchs sie in den Wahnsinn treiben würde.

»Und sie hat Ja gesagt«, verkündete die Großfürstin. Sie sah ihren Sohn an und lächelte. »Es sieht aus, als würdest du bald heiraten, mein Lieber.«

Der junge Mann war außerordentlich hübsch, mit dunklen Haaren, ebenmäßigem Körperbau und Augen in der Farbe der Morgendämmerung, die von langen dunklen Wimpern umrahmt waren. Er schien um die zwanzig zu sein, allerdings ruinierte jetzt eine finstere Schmolmiene seine Schönheit. »Gezeiten! Muss das sein?«

Seine Mutter zuckte die Achseln. »Es ist der schnellste Weg, den Thron zu sichern.«

»Sie ist ein erbärmliches *Kind*, Mutter.«

»Dieses erbärmliche Kind wird Königin, sobald es heiratet«, erinnerte ihn seine Schwester. »Das macht dich zum König, wenn du ihr Mann bist, weißt du.« Die letzte Anmerkung war eine klare Stichelei, um ihren Bruder zu reizen.

»Sie werden erwarten, dass ich mit ihr schlafe.« Der junge Mann schien sehr ergrimmt über diese Aussicht.

Ganz ins Gespräch vertieft näherte sich die Gruppe Tiji. Die Schwester setzte ein schmutziges Lächeln auf. »Was dich umtreibt, sind aber doch wohl keine moralischen Bedenken, Try?«

Tiji befand sich seit einem Monat auf geheimer Mission im Palast von Caelum, doch noch nie war sie so nahe an die Großfürstin und ihre Familie herangekommen. Gerüchte über ihre Ankunft hatten Tiji hergeführt: Declan Hawkes war zu Ohren gekommen, dass nach der möglicherweise folgenschweren Weigerung der Glaebaner, ihren Kronprinzen mit der Erbin des caelischen Thrones zu vermählen, ein neuer Bewerber für Prinzessin Nyah auf der Bildfläche erschienen sei. Declan wollte wissen, wer das war, also zog er Tiji aus Herino ab und schickte sie nach Norden, um auszukundschaften, was in Wahrheit hinter diesem neuen Antrag steckte.

Die Wahrheit lag jetzt zum Greifen nahe vor ihr, und darüber war Tiji heilfroh. Caelum war eine kalte und trostlose Gegend, und wenn sie ihre Chamäleonartnung einsetzte, konnte sie keine Kleidung tra-

gen, die ihren Körper vor der Witterung schützte. Je schneller sie herausfand, was dieses Häuflein habgieriger Fremder im Schilde führte, desto schneller konnte sie nach Hause aufbrechen.

»Was mich umtreibt, ist, dass die Flut steigt und ich nicht einsehe, wozu wir diese lächerliche Scharade aufrechterhalten sollen«, erwiderte der junge Mann.

Im selben Augenblick begann Tijis Haut zu prickeln. Eine Brechreiz verursachende Übelkeit flutete durch ihren Körper und störte ihre Konzentration, was ihre Tarnung gefährdete. Das Trio rückte noch näher und mit ihm die Gefahr. Diese ekelerregende Wahrnehmung war entsetzlich – und ihr durchaus vertraut, auch wenn sie noch ein Kind gewesen war, als sie es zuletzt gespürt hatte. Damals in Senestra, ehe sie Declan Hawkes kennenlernte.

Dieses Gefühl war der Grund, warum sie für Declan Hawkes arbeitete.

*Suzerain.*

Dass dieses Trio nicht war, was es vorgab, überraschte Tiji wenig. Als Declan hörte, die Großfürstin von Torfail habe im Namen ihres Sohnes um die Hand von Prinzessin Nyah angehalten, schöpfte er sofort Verdacht. Er war ziemlich sicher, dass es einen Ort namens Torfail nicht gab – weder in Caelum noch sonstwo auf Amyrantha –, geschweige denn ein Großfürstentum. Aber Declans Argwohn bezog sich auf ein paar ehrgeizige Schurken oder im Höchstfall Spione eines Nachbarstaates, die mit einem eigenen Kandidaten die caelische Erbfolge manipulieren wollten.

Er rechnete genauso wenig wie Tiji mit drei Unsterblichen, die es auf die Krone von Glaebas nächsten Nachbarn abgesehen hatten.

Sie unterdrückte die Angst und die Übelkeit, die alle Arks in Gegenwart eines Unsterblichen fühlen, und zwang sich zur Konzentration.

»Es geht einfach leichter so«, sagte die ältere Frau. »Und viel schneller. Du heiratest das Kind, sie kommt auf den Thron, du wirst König, dann rufe ich die anderen her, und wir haben für die nächsten dreihundert Jahre ausgesorgt. Warum sollen wir uns abmühen, dasselbe mit Gewalt zu erreichen? Deine einzige Arbeit besteht darin, nett zu lächeln und die kleine Göre nicht vor der Hochzeit zu erschrecken.«

»Das ist entwürdigend«, klagte ihr Sohn. »Ich beherrsche die Gezeiten, verdammt noch mal! Ich sollte überhaupt nicht arbeiten müssen.«

»Ein Flüstern der wiederkehrenden Flut genügt, und schon ist jede Arbeit entwürdigend?«, lachte die unscheinbare junge Frau. »Gezeiten, Tryan, vor einem Jahrhundert hast du dich noch in Parve versteckt und als Schuster ausgegeben.«

*Tryan? Gezeiten, es ist die Kaiserin über die fünf Reiche!*

Tiji zwang ihren rasenden Puls zur Ruhe. Wenn sie sich vom Entsetzen übermannen ließ, würde sie ihre Tarnung einbüßen. Ein solcher Fehler hätte unverzüglich ihre Vernichtung zur Folge. Sie musste Teil der Wand bleiben, ganz gleich, wie lange dies auch dauern mochte. Es war entscheidend, dass sie mit heiler Haut hier rauskam, um die Neuigkeit nach Glaeba zu bringen.

»Ich habe keine Zeit für euer Gezänk«, bellte Syrolee, ehe Tryan antworten konnte. »Ihr werdet beide tun, was zu tun ist, und damit basta. Hat einer von euch Nachricht von euren Brüdern?«

Elyssa nickte, aber sie grinste Tryan hämisch an. »Ein Kurier kam heute Morgen, als du mit der Königin verhandelt hast. Krydence hat Gerüchte vernommen, denen zufolge Cayal in Glaeba sein soll.«

Tryan verdrehte angewidert die Augen. »Gezeiten, das hat uns noch gefehlt.«

»Es sind nur Gerüchte, Tryan.«

Der junge Mann sah seine Schwester abschätzig an. »Die du nur allzu gern bestätigt wüsstest, kann ich mir denken.«

»Was soll das heißen?«, fragte Elyssa scharf.

»Als ob du das nicht weißt.«

»Tryan, lass deine Schwester in Ruhe. Gibt es nichts Neues von Rance oder Engarhod?«

»Als ich zuletzt von Rance hörte, war er weit im Süden, fast schon in Jelidien«, gab Tryan zu bedenken. »Er kann überall sein. Und was Engarhod angeht, würde er eher mit dir Kontakt aufnehmen als mit uns.«

Syrolee nickte. »Wenn er hört, dass die Hochzeit stattfindet, kommt er bestimmt.«

»Aber ich werde König«, stellte Tryan klar.

Syrolees Augen wurden schmal. »Was soll das heißen?«

»Mutterherz, das soll heißen, dass ich König von Caelum werde. Nicht du. Und ganz sicher nicht Engarhod. Wenn ich schon dieses Kind in mein Bett nehmen muss, um diesen armseligen Thron zu beanspruchen, dann gebe ich ihn nicht her. Ich werd mir das verdammte Ding verdienen, und du wirst nicht Engarhod holen und mich absetzen, nur weil du gern Kaiserin spielst.«

Syrolee starrte ihren Sohn finster an, dann lächelte sie gezwungen. »Lass uns den Thron erst mal haben, mein Lieber, ehe wir uns streiten, wer darauf sitzen soll. Ihr beide wisst, was ihr zu tun habt. Ich erwarte, dass ihr es tut.« Damit drehte sich die Kaiserin über die fünf Reiche auf dem Absatz um, durchschritt den langen Promeniersaal der Damen bis zum Ende und schlug krachend die Tür hinter sich zu.

Tiji hielt den Atem an und wartete, dass die anderen ihr folgten, doch die Geschwister waren mit ihrer Kabbelei noch nicht fertig.

»Sieh es mal von der guten Seite, Try«, schlug Elyssa vor. »Nyah ist erst zehn Jahre alt. Sie ist zu jung, um zu bemerken, was für ein lausiger Liebhaber du bist.«

»Immerhin *habe* ich Liebschaften.«

Elyssas Augen wurden schmal. »Wage es nicht ...«

»Womit willst du denn drohen?«, erkundigte sich Tryan. Da Elyssa offenbar keine Antwort parat hatte, lächelte er. »Vielleicht ist Cayal wirklich in Glaeba, Lyss. Vielleicht kommt er ja doch noch zu dir. Ich meine ... Gezeiten, wie lange ist es her, dass du ihn zuletzt gesehen hast? Er muss doch inzwischen alles gebumst haben, was auf Amyrantha lebt und Beine hat. Ich bin sicher, dass du auch bald drankommst.«

Das scharfe Klatschen, mit dem Elyssas Hand das Gesicht ihres Bruders traf, schreckte Tiji fast aus ihrer Tarnung.

»Mistkerl.«

Ihr Bruder lächelte, und Tiji lief es kalt den Rücken runter. Solch nackte Bosheit, solch erbarmungslose Gehässigkeit überstieg ihr Fassungsvermögen. Das Tarot nannte ihn ›Tryan der Teufel, und Tiji begann zu verstehen, warum. Sie spürte, wie ihre Tarnung sich auflöste, und zwang sie wieder unter Kontrolle. Voll aufeinander eingeschossen, schienen weder Tryan noch Elyssa etwas bemerkt zu haben.

»Kann sein, dass ich ein Mistkerl bin, aber bald bin ich König. Und diesmal hab ich nicht vor, das mit irgendwem zu teilen.«

»Dazu wird Syrolee auch noch etwas zu sagen haben.«

»Soll sie doch reden, was immer sie will. Soll sie doch irgendwo anders Kaiserin über die fünf Reiche spielen, wenn sie es denn darauf anlegt. Ich bin ein Gezeitenfürst. Ich habe es satt, den Lakaiien zu geben.«

»Vielleicht ist das alles, wozu du taugst, Tryan.«

»Das wird sich bald genug erweisen, Elyssa.«

Seine Schwester schien darauf keine Entgegnung zu haben. Sie reckte trotzig das Haupt, raffte ihre Röcke und stetzte zur Tür. Tiji schloss erleichtert die Augen und erwartete, dass Tryan ihr folgen würde, aber die gestiefelten Schritte, die sie hörte, entfernten sich nicht.

Sie schienen vielmehr näher zu kommen ...

Eine starke Hand schloss sich um Tijis Kehle, bevor sie begriff, was vorging. Sie riss die Augen auf. Der Schreck machte ihre Tarnung zunichte und da stand sie, nackt und verwundbar, mit nichts als den schimmernden Schuppen ihrer Haut am Leib. Sie konnte nicht atmen. Tryans Gesicht war keine Handbreit entfernt, sein Blick bohrte sich in ihren.

»Was machst du hier, Crasiischlampe?«

»Ich atme nur, um Euch zu dienen, mein Fürst«, keuchte Tiji. Sie mochte eine Ark sein, aber sie kannte das Protokoll. Wenn sie überzeugend angstschlotterndes Entsetzen demonstrierte – und dazu musste sie im Augenblick nicht mal schauspielern –, hatte er keinen Anlass zu bezweifeln, dass sie etwas anderes war als eine beliebige demutsvolle Crasii. Vielleicht ein Spitzel, den die Königin von Caelum auf die Großfürstin angesetzt hatte.

»Warum spionierst du uns nach?«

Tiji antwortete nicht. Sie hatte ihren Atem damit verbraucht, ihn ihrer Unterwürfigkeit zu versichern.

Es schien, als sei Tryan ohnehin nicht an einer Erklärung interessiert. Er ließ los, stieß sie weg und kehrte ihr den Rücken. »Es ist mir egal, warum. Du wirst nichts von dem wiederholen, was du gehört hast.«

»Ich atme nur, um Euch zu dienen«, ächzte sie mit kippender Stimme und brach zusammen.